

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 11

Artikel: Spätere Heirat ausgeschlossen
Autor: Metz, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stalt und an eine Wanderung der menschlichen Seele durch Tierleiber glaubten. Diese Völker stellten ihre Gottheiten daher in Tiergestalt oder wenigstens mit Tierköpfen versehen dar, pflegten die betreffenden Tiere in Tempeln — die beispielsweise in den Küstenländern wohnenden Semiten gewisse heilige Fische, die Aegypter den Apis, Katzen, Ibissem u. a., die Inder Schlangen, Krokodile, weisse Elefanten und Affen —; erliessen Gesetze zu ihrem Schutze, setzten sie nach ihrem Tode feierlich einbalsamiert bei usw. Aus diesen Inkarnationsvorstellungen gingen in den späteren Religionssystemen die als Attribute der Gottheiten namentlich von der bildenden Kunst verwerteten heiligen Tiere, wie der Adler des Jupiter und des Johannes, der Löwe der Rhea und des heiligen Markus, die Raben und Wölfe Odins und Apollons, die Tauben der Venus, der Specht des Mars usw. hervor. Und ebenso schliessen sich daran gewisse Stammsagen (Drache der Chinesen, Wölfin der Römer).

Erich Metz

S P Ä T E R E H E I R A T

A U S G E S C H L O S S E N

Kennen Sie Fridolin? Wenn Sie einmal an einem schönen Sonntag ins Grüne fahren und es begegnet Ihnen ein dicker, rosiger Mann, der einen Kindwagen vor sich herschiebt, während eine reizend-mollige Frau hinter ihm geht und zwei süsse Kleine an der Hand führt, dann wissen Sie es: Der Mann da vorn ist Fridolin!

Ein paar Jahre sind es her. Der Fridolin ist damals ein netter, aber durchaus eingefleischter Junggeselle gewesen. Von seinen Eltern erbte er den schönen Haushalt, eine gute Stelle hatte er, er konnte sich schon etwas leisten. Eines nur machte ihm Kummer, dass keine Haushälterin, kein weibliches Wesen es lange in seinem Haushalt aushielte. Junge waren darunter und ältliche, hübsche und weniger angenehme, tüchtige und weniger tüchtige, doch einen Fehler hatten sie alle, durchaus und durchum wollten sie den Fridolin einfangen. Heiraten sollte er sie auf Biegen oder Brechen. Dabei fühlte sich der Fridolin völlig wohl in seiner Haut. Denn Haushälterinnen konnte man wechseln, Ehefrauen aber? Mitnichten, mitnichten! Beinahe wie Ausverkaufsware tragen sie ein Schild, unsichtbar: «Vom Umtausch ausgeschlossen!»

Als Fridolin der sechsundzwanzigsten Haushälterin gekündigt hatte, setzte er ein Inserat in die Zeitung: «Junggeselle sucht tüchtige Haushälterin, bei hohem Gehalt.» Und in Sperrschrift: «Spätere Heirat ausgeschlossen!»

Schwarze und blonde haben sich gemeldet. Gefärbte und ungefärbte. Jüngere und solche von reiferem Alter, und alle mit dem Gedanken: Man kann nie wissen ...

Bis auf eine, eine rosig-runde, verwitwete Frau Müller. Die sagte energisch: «Die Arbeit, Herr Fridolin, würde mir zusagen. Aber eines möchte ich betonen: Spätere Heirat ist ausgeschlossen!»

Fridolin grinste erfreut: «Genau das habe ich doch in meinem Inserat erwähnt.»

«So genau habe ich es nicht gelesen», sprach Frau Rosa Müller.

M I S S V E R S T A N D E N

In dem berühmten Gedicht «Erlkönig» von Goethe, beginnt die letzte Strophe bekanntlich mit den Worten:

«Dem Vater grauset's,
er reitet geschwind,
er hält in den Armen
das ächzende Kind ...»

Ein Lehrer diktiert seinen Schülern das Gedicht und erteilt ihnen die Aufgabe, es auswendig zu lernen. Leider unterlässt er es, das Diktat nachzuprüfen und auf seine Richtigkeit zu untersuchen. So geschieht es denn, dass ein Knabe beim Aufsagen die angeführten Verse folgendermassen wiedergibt:

«Dem Vater grauset's,
er hält in den Armen
er reitet geschwind,
das sechzehnte Kind ...»

Seither lässt der Lehrer keine diktierten Gedichte mehr ungeprüft auswendiglernen. M. H.

«Und dann kam es, Gott sei Lob, wie es muss!»
heisst es im schönen Liede.

Vier Monate war die nette Frau beim Fridolin. Sie hat ihn betreut, wie er noch nie in seinem Leben gepflegt wurde. Doch wenn er ihr einmal Komplimente machte, dann wehrte sie ab. «Fangen Sie nicht damit an, Herr Fridolin. Sie wissen ja: Heirat ausgeschlossen!»

Als sie diese Worte zum vierzehnten Male gesprochen hatte, entwickelte sich beim Fridolin ein Minderwertigkeitskomplex. «Bin ich denn so wenig wert?» fragte er sich. Und aus dem Komplex kam sein Widerspruchsgeist. Da hat er die nette, rundliche Frau Müller eines Tages ganz einfach in die Arme genommen.

Sie ist hold errötet. «Aber Sie wissen doch, spätere Heirat . . .»

«Erwünscht!» hat Fridolin gelacht und die Frau Müller nicht mehr losgelassen.

Fridolin ist glücklich geworden. Hin und wieder philosophiert er. Heirat erwünscht? Heirat ausgeschlossen! «Nimm dir nichts vor — dann geht dir nichts fehl!», hat mein Grossvater immer gesagt. Und: «Wurf die Katze, wie du willst, sie fällt immer auf die Füsse.»

Lieb und nett sind die Frauen, schwach und fügsam, viel schwächer als wir starken Männer. Nur besiegen sie uns immer wieder.

Hermann Schauff

Martin Schmid

MÄRZ

*Es ist ein neues Licht gelegt
auf alle Ackerflur.
Wie zärtlich wird das Herz bewegt
da wieder es ein Wunder hegt
aus Silber und Azur!*

*Und lieben darf und hoffen kann
und ist nicht mehr allein
und fängt zu singen leise an —
Gelöst der böse Winterbann
von Schlüsselblumenschein!*

gebaut. Auch den Aegyptern war die Zahl 7 heilig. Anfangs beteten sie 7 Götter an. Zum Einbalsamieren der Leichen verwandten sie 7 Essenzen. Die Babylonier richteten die Woche nach 7 ihnen bekannten Planeten ein. Bei den Persern standen 7 böse Geister 7 guten gegenüber. Die Juden feierten jedes 7. Jahr als Sabbatjahr, nach 7 mal 7 Jahren wurde das Jubeljahr gefeiert. In 7 Tagen schuf Gott nach ihnen die Welt. 7 Erzengel umkreisen Gottes Thron.

Das Altertum weist 7 grosse Weltwunder auf, nämlich die Pyramiden der Aegypter, die hängenden Gärten der Semiramis, den Tempel der Diana zu Ephesus, den Zeus von Olympia, das Grabmal des Königs Mausolos von Karien, die Kolossalstatue von Rhodos und den berühmten Leuchtturm auf der Insel Pharos vor Alexandria.

Im Alten Testament tritt die Zahl 7 sehr oft auf. Jakob diente 7 Jahre um Rachel, Joseph deutete in Aegypten den Traum von den 7 fetten und den 7 mageren Kühen. Jonas war 7 Tage im Bauche des Walfisches, 7 Opferlämmer wurden bei Neumond geopfert. Durch siebenmaliges Untertauchen im Jordan bzw. durch siebenmaliges Besprengen konnte man sich reinigen. Der Tempel hatte 7 Säulen, sein Hauptstück war der siebenarmige Leuchter. Das Haupthaar Simsons war in 7 Zöpfen geflochten, und ein Prophet spricht von den 7 Augen Gottes, die mit ihren Blicken die ganze Welt durchschweifen.

Auch den Römern war die Zahl 7 bedeutungsvoll. 7 Könige regierten vor Errichtung der Re-

B E D E U T U N G D E R Z A H L «7» I M L E B E N D E R V Ö L K E R

Spielt schon die Zahl 3 im Religionsleben der Völker in Gestalt der Dreieinigkeitslehre der Inder, der Altägypter und namentlich bei uns Christen eine hervorragende Rolle, so hat die Zahl 7 im Leben der Völker eine noch weit grössere Bedeutung.

Die Inder glaubten beispielsweise an 7 Himmel und an 7 Höllen. Der Sonnengott sandte 2 Strahlen aus, 7 Tage währten die Fasten. Zu Ehren Buddhas wurden die Tempel 7 Stockwerke hoch